

„Ergebnisse nicht pauschalisieren“

Eine **AFI-Studie** zu den Arbeitsbedingungen zeigt: Die Entlastungsfaktoren der Südtiroler Arbeitswelt sind gut ausgeprägt. Arbeitspsychologe **Tobias Hölbling** erklärt, warum trotzdem nicht jeder davon profitiert.



Arbeitsbelastung: In Südtirol Unterstützung durch Kollegen

Tageszeitung: Herr Hölbling, die Entlastungsfaktoren wie etwa die Unterstützung durch Kollegen, sind in Südtirol sehr gut ausgeprägt. Warum ist Südtirol Spitzenreiter?



Tobias Hölbling

Tobias Hölbling: Der sogenannte Schutzschild ist in Südtirol aus mehreren Gründen gut entwickelt. Viele Südtiroler Betriebe sind relativ kleinstrukturiert, das bedeutet, die Angestellten sind meist in gutem Verhältnis zu ihrem Vorgesetzten. Große Betriebe und Organisationen hingegen, wie die öffentliche Verwaltung, beschäftigen zwar viele Leute, doch in diesen Branchen wird viel Wert auf die Fortbildung der Mitarbeiter gelegt. Auch das steigert das Wohlbefinden der Beschäftigten.

Sie haben sich mit den körperlichen und psychischen Belastungsfaktoren sowie mit den Entlastungsfaktoren beschäftigt. Was ist ihr Fazit als Arbeitspsychologe aus der gesamten AFI-Studie?

Der Südtiroler Beschäftigte arbeitet im Vergleich zu anderen Ländern definitiv hart, kämpft teilweise mit ungünstigen körperlichen Bedingungen, verfügt aber über großen Zeit- und Handlungsspielraum und seine Arbeitskollegen unterstützen und motivieren ihn. Das wiegt einige Belastungsfaktoren auf, aber nicht jeder Beschäftigte profitiert gleichermaßen davon. Es gibt in jeder Branche verschiedene

Betriebe und somit unterschiedlich ausgeprägte Belastungs- und Entlastungsfaktoren. Die Ergebnisse der Studie darf man nicht pauschalisieren, aber insgesamt steht Südtirol sehr gut da.

Was kann Südtirol tun, um das hohe Niveau zu halten?

Dafür müssen die wahren Experten eingebunden werden: Das sind die einzelnen Beschäftigten in den Betrieben. Sie wissen genau, was gut und weniger gut läuft. Es wäre interessant, wenn die Sozialpartner in Richtung Gesundheitszirkel denken würden. Dabei wird eine Art Diskussionsplattform in den Unternehmen geschaffen, um positive und negative Aspekte zu besprechen und an ihnen zu arbeiten. Es ist aber wichtig, dass das Unternehmen dann auch etwas verändern will.

Interview: Silvia Santandrea

